

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Vertriebsstellen: 36.900.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Woff bezogen :

Hierterjährig	. . .	K	3 30
Halbjährig	. . .	K	6 40
Wenigjährig	. . .	K	12 50
Für 1114 mit Bestellung ins Haus:			
Monatlich	. . .	K	1 10
Hierterjährig	. . .	K	3 —
Halbjährig	. . .	K	6 —
Wenigjährig	. . .	K	12 —
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höchsten Gerundungs-Gebühren.			

Eingeleitet Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Deutsche Wacht.

Mr. 16

Esili, Samstag den 14. März 1914.

39. Zabrgang.

**Eine deutschvölkische Ver-
einigung der Reichsrats-
abgeordneten aus den
Alpen- und Donauländern.**

Schon wiederholt wurde der Versuch gemacht, eine engere Vereinigung jener deutschfreihellen Abgeordneten des Nationalverbandes herbeizuführen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit den nationalen Fragen der Subetenländer stehen. Wenn auch der Ausgleich in Böhmen die politische Situation vollständig beherrscht, wenn auch nach wie vor die ungeheure Wichtigkeit der nationalen Kämpfe in den Subetenländern von allen gewürdigt wird und zweifellos die Deutschen in unverbrüchlicher Gemeinschaft findet, so haben doch immerhin die Balkankriege mit ihren Nachwirkungen das Schwergewicht der Daseinskämpfe unseres Staatswesens und man kann sagen, der Daseinskämpfe des deutschen Volkes in Oesterreich nach dem Süden verlegt.

Die südslawische Frage ist in ihrer ganzen Bedeutung mit einer Wucht hervorgetreten, die auch alle, die ihr bisher blind und taub gegenübergestanden sind, gewaltig aufrütteln muß. Die südslawische Frage ist ein großer Komplex von Einzelkämpfen, es ist aber ausgeschlossen und unbedingt von der Hand zu weisen, daß in jedem einzelnen unmittelbar von slawischem Ansturm getroffenen Lande oder Gebiete der Kampf unabhängig von anderen Gebieten geführt werde. Die Bekämpfung des Südslawentums

Napoleon 1814.

Von August Kompert.

Für den furchtbaren Ausgang des russischen Feldzuges hatte Napoleon mit Recht die Elemente verantwortlich machen können. Was aber dem Gewaltigen ein Jahr darauf im blutigen Völkerringen bei Leipzig niederzwang, das waren Kräfte anderer Art gewesen. Napoleon, der große Rechenmeister, der, wenn man näher zusieht, sich als Kosmopolit offenbart, der glaubte, daß die Völker ihm zufallen mußten, wenn er Kultur und Zivilisation in ihre Lande trug, hatte einen Faktor zu niedrig eingeschätzt: das nationale Gefühl, das eine gewaltige moralische Kraft bedeutet, die, wie Napoleon selbst sagte, mehr als die Zahl den Sieg entscheidet.

Auch der Krieg von 1814, die Invasion in Frankreich, war eine Volkskatastrophe. Nur widerstrebend ließen sich die Regenten, König Friedrich Wilhelm der Dritte, Kaiser Franz, die Fürsten des Rheinbundes, selbst Zar Alexander zu dem Wagnis herbei, den Löwen in seinem Baue aufzusuchen. Und es sollte in der That blutige Kämpfe kosten, bevor man den Titanen bezwang, der hier nochmals alle Zauberkünste seines Genies offenbarte. „Jetzt heißt es die Stiefel von 1793 wieder anziehen“, schrieb er in diesen Tagen an einen seiner Generäle. Und wirklich, kaum minder kritisch als in jenem Revolutionsjahre war die Lage Frankreichs anno 1814, 240.000 Mann hatten in den ersten Zännertagen die Grenzen überschritten.

Dabei befand sich die Armee Napoleons in einem traurigen Zustande. Die Rekonfribuirten,

muß nach einem einheitlichen großen Plane vor sich gehen. Die Abwehr in einem Lande darf nicht den Kriegserfordernissen des anderen Landes in die Quere kommen.

Von diesem Gesichtspunkte aus begrüßen wir den Zusammenschluß jener gleichgesinnten Abgeordneten innerhalb des Nationalverbandes, die bisher entweder der jungdeutschen Vereinigung oder keiner bestimmten Parteigruppe angehörten, auf das freudigste. Die Bestrebungen, die in dieser Richtung schon längere Zeit betätigt wurden, führten zu dem Beschlusse der Umbildung und Ausgestaltung der jungdeutschen Vereinigung zu einer größeren Gruppe unter dem Namen deutschvölkische Vereinigung.

Der neuen politischen Gruppe gehören folgende 19 Abgeordnete an: Beyer, Denk, Dr. Dinghofer, Dobernig, Erb, Einspinner, Dr. Erler, Held, Dr. Hofmann von Wellenhof, Hueber, Dr. Kinz, Kittinger, Dr. Kofler, Kraft, Marchl, Richter, Dr. Schürff, Dr. Waber und Webra. Mit der Leitung der Deutschvölkischen Vereinigung wurde eine parlamentarische Kommission, bestehend aus den Abgeordneten Dobernig, Dr. Erler, Erb, Dr. Hofmann von Wellenhof und Marchl, betraut. Als Obmann der Vereinigung fungiert derzeit Abg. Dr. Erler. Die administrativen Geschäfte führen die Abgeordneten August Einspinner und Kraft.

Die Deutschvölkische Vereinigung ist ein Unter-
verband des Deutschen Nationalverbandes und es ist
wohl selbstverständlich, daß der neue Verband in
völkischen Fragen eine radikale Haltung einnehmen
wird und daß er mit den anderen Unternehmungen
des Deutschen Nationalverbandes in allen das Deutsch-

„les Marie-Louises“, wie man sie nannte, waren Anaben, Kinder, die in der Wiege gelegen, als der Stern Napoleons im Aufstiege war, die zwar begeistert ihr junges Leben dem Imperator opferten, von denen aber mancher seine Flinte kaum zu laden wußte. Dazu kam, daß es trotz aller Steuern an Geld mangelte, so daß eigentlich nur Napoleons Kronschatz in den Kellern der Tuileries in Betracht kam. Trotz alledem zögerte Napoleon, Frieden zu schließen, den ihm die Alliierten, als sie am Rhein standen, anboten. Es wäre ein ehrenvoller Friede gewesen, der Frankreich die alten Grenzen, Rhein und Alpen, beließ. Aber Napoleon schien, und nicht ganz mit Unrecht, an der Aufrichtigkeit des Feindes gezweifelt zu haben, und man kann den Friedenskongreß, der dann in Chatillon tagte, als eine Komödie bezeichnen. Der Kaiser hoffte auf den Sieg, trotz der Uebermacht der Alliierten, trotz der Klüfte, die ihn von seinem Volke zu trennen begann. Denn Schwarzenberg und Metternich hatten in ihren Manifesten die sein berechnete und auch mit der Wahrheit im Einklang stehende Parole ausgegeben, daß der Krieg Napoleon gelte, seiner Person, während man Frankreich schonen wolle. Das war ein Weckruf für alle Elemente im Lande, die dem Kaiser feindlich gesinnt waren. Die Royalisten vor allem begannen sich wieder zu rühren, und auch bei der Mehrtheit der Bevölkerung, die sich nach Frieden sehnnte, war wenig Begeisterung für diesen Krieg zu finden. Erst der Druck der Invasion, der Krieg selbst mit seinen Schrecken, brachten Napoleon dem Volke wieder nah. Wenn einer helfen konnte, so war es er, der sagte: „Ich habe 50.000 Mann — und ich, macht 150.000!“ — „Für das französische Volk war er nun,“ wie August Jourmier in

tum berührenden Fragen treue Kampfbruderschaft halten wird. In diesem Zeichen wird er unserem Volkstume eine feste Stütze sein und ihm reichen Segen bringen.

Dr. Sviha
und Dr. Kramarsch.

Die Tschechen haben in der Zeit des großen Beches, das sie mit ihrem Herrn Svihla hatten, doch jetzt wiederum zum Glück zurückgefunden. Dr. Svihla ist verbußet, er legt nicht bloß sein Reichsratsmandat nieder, er schüttelt den tschechischen Staub vollends von seinen Füßen. Er ist europamüde geworden und so wird Dr. Svihla die weiteren Tage seines Lebens jenseits des großen Wassers verbringen. Man hat offenbar gut für ihn gesorgt. Er ist zwar wie ein Desfraudant bei Nacht und Nebel geflohen, aber um seine Flucht wußten nicht bloß die Intimen in der Partei, sondern auch die Polizei, der er durch volle vier Jahre wertvolle Angeberdienste gegen reichliche Belohnung geleistet hat. Dr. Svihla ist eigentlich verbannt worden, aber doch nicht so, wie man etwa in Rußland politische Verbrecher nach Sibirien in die Verbannung schickt, denn in seiner Verbannung dürfte ihm kaum etwas abgehen. Der Sorgen für seine leibliche Wohlfahrt wird er sicher für immer enthoben sein. Svihla verläßt sein Vaterland, das Landesgebiet des doppel-schwänzigen Löwen, wo er durch so viele Jahre doppelzüngig sich betätigt hat, weil er gerade jenen jetzt am lästigsten fällt, denen er vor einigen Tagen noch vielgeliebter Führer und hochgeschätzter Zuträger war. Die Anwesenheit Svihlas in Oesterreich ist weder der nationalsozialen Partei willkommen, noch der Prager Polizei und dem Statthalter Fürsten Thun angenehm. Und so geht Svihla versorgt

seiner vortrefflichen Napoleonbiographie^{*)}), sagt, „in der Zeit der Noth nicht sowohl Herr mehr als Feldherr, allerdings der tüchtigste von allen und auch gewiß der eifrigste, denn er kämpfte um seinen Thron“.

Napoleon war, nachdem er die Kaiserin und den König von Rom der Nationalgarde anvertraut und seinen Bruder Josef zum General-Statthalter ernannt hatte, am 25. Jänner 1814 zur Armee geeilt.

Bei Brienne, dem nämlichen Brienne, wo er einst als Schüler die ersten Grundsätze der Kriegskunst erlernt hatte, errang er einen Sieg über Blücher. Allein diesem gelang es, sich mit der Armee des Fürsten Schwarzenberg zu verbinden und Napoleon bei dem Dörschen La Rothiere (1. Februar) zu schlagen. Ungeheurer war die Erregung im ganzen Lande, als man von dieser Niederlage hörte. In Paris befürchtete man, der Feind könne binnen kurzem vor den Thoren stehen und der Stadt das Schicksal Moskaus bereiten.

Denon, der Direktor der Museen, flehte, man möge ihm doch erlauben, die Sammlung des Louvres zu verstecken, die unter dem Raubsysteme Napoleons wohl die reichste der Welt geworden war. Allein soweit war man noch lange nicht. Zwar hatte Napoleon einen Moment der tiefsten Depression gehabt, wo er sich sogar dazu entschloß, Caulaincourt, seinem Bevollmächtigten beim Chatillonerkongreß, carte blanche zu geben. Maret, der Herzog von Bassano, der sich in diesen Tagen beim Kaiser in

^{*)} August Journer, „Napoleon I.“. Eine Biographie. Dritte Auflage 1914. Drei Bände, gebunden, Preis 10 Mark oder 12 K. Wien, F. Tempsky — Leipzig, G. Freytag.

mit allem, was er für seine weitere Zukunft braucht.

Nun geht ein großes Aufatmen durch alle tschechischen Kreise und durch die Ränge der Prager Statthalterei. Man ist einen Mann los geworden, dessen Geschichte recht unangenehm geworden wäre, wenn man sie im Prozesse vor den Geschworenen hätte aufrollen müssen. Das Unterbleiben des gerichtlichen Verfahrens in der Angelegenheit Svihas ist das politisch wertvollste für die Tschechen. Davan haben nicht bloß die Nationalsozialen, deren erkorener Führer Dr. Svihla war, das lebhafteste Interesse, sondern auch Herr Dr. Kramarsch, auf dessen Veranlassung das Spigelfestspiel Svihas in den „Narodny Listy“ aufgedeckt wurde. Er hat sich eines Angreifers zu erwehren gehabt und glaubte dies nicht mehr anders tun zu können, als indem er selbst mit dem Geschütze auffuhr, das den Führer der Nationalsozialen politisch töten mußte.

Dr. Kramarsch mag sich dieses vorläufigen Abschlusses der Svihla-Angelegenheit herzlich freuen, denn mit der Europaflucht des Führers der Nationalsozialen entfernt sich ein Mann aus Böhmen, der selbst als Beschuldigter vor dem Schwurgerichte Herrn Kramarsch recht unangenehm hätte werden können. Mag nun das weitere Enthüllen aus der tschechischen Politik vorläufig ein Ende haben, die Tage, seitdem der erste Schuß gegen Svihla fiel, haben so viel des Lehrreichen und Bemerkenswerten gebracht, daß man dabei doch noch verweilen muß, wenn auch Svihla sich längst in Amerika vielleicht eine ähnliche Rolle zurecht gelegt haben wird, wie er sie in seinem Heimatlande spielte.

Besonders stark hergenommen geht Herr Dr. Kramarsch, der Führer der Jungtschechen, hervor. An ihm haftet als unabwischbarer Schmutz die Tatsache, daß er volle 18 Monate die Kenntnis von dem Spigelfestspiel Svihas bei sich herumtrug, daß er so lange Zeit um das schmachliche Treiben des Führers der Nationalsozialen mußte, aber weder diese gewarnt hat, noch irgend etwas tat, um das tschechische Volk vor derartigen Enthüllungen, wie sie jetzt gekommen sind, zu behüten. In der Hand des Dr. Kramarsch war es gelegen, die Angelegenheit in einer für die Tschechen weit weniger empfindlichen Art zu erledigen. Er hat es nicht getan. Und wenn ihm darob wolle tschechische Kreise die bittersten Vorwürfe machen, so verdient er sie. Er kann sich ja dabei nicht auf den Moralhelden hinauspielen, der nur im Gefühle politischer Reinlichkeit so rücksichtslos gehandelt hat, weil er eben mit diesen 18 Monaten für immer schwer belastet ist, in denen er den Svihla als Spigel kannte, ohne dem Spigel auszuweichen, in denen er genau wußte, welchen Dampfen er vor sich habe, wenn er ihm freundschaftlich in Prag oder Wien die Hand drückte. Er entlarvte Svihla erst, als dessen Partei ihm unangenehm wurde.

Troges befand, erzählte diese interessante Szene folgendermaßen: Er fand, so berichtete er, den Kaiser in die Lektüre Montesquies vertieft. „Lesen Sie“, sagte er, auf eine Stelle weisend, „lesen Sie laut“. Und Maret las: „Ich wüßte nichts Hochherzigeres, als den Entschluß eines Monarchen unserer Tage, sich eher unter den Trümmern seines Thrones zu begraben, als Vorschläge anzunehmen, die ein König nicht hören darf...“ „Ich aber“, rief Maret, „weiß etwas Hochherzigeres: wenn Sie Ihren Ruhm hinwerfen und damit den Abgrund ausfüllen, der sonst Frankreich mit Ihnen verschlingen wird.“ „Gut denn, Ihr Herren, macht Frieden“, war die Antwort Napoleons. Als man ihn aber am nächsten Tage um bestimmtere Weisung bat, als Maret beim Kaiser erschien, fand er ihn über die Karten gebeugt, neue Kriegspläne entwerfend. „Napoleons unnachgiebige Haltung könnte unbegreiflich erscheinen“, so führt August Journer in seiner Napoleonbiographie aus, „wenn es sich hier um seine persönliche Herrschaft über Frankreich und nicht um ein großes Prinzip handelte, das er verteidigte und dem im Lager der Verbündeten ein anderes sich entgegenstellte. Es war für den Repräsentanten der allerwärts ausgreifenden, die Grenzen zwischen Staaten, Ständen nichtachtenden, bürgerlichen Revolution schlechthin unmöglich, sich in das Gleichgewichtssystem der vorrevolutionären Zeit einzufügen, und nur durchaus logisch, daß er einen Frieden auf der Basis des alten bourbonischen Territorialstaates als eine bloße Kapitulation ansah.“

Nein, Napoleon dachte noch ganz und gar nicht daran, das Spiel verloren zu geben, noch war der Stolz ungebrochen, und in der Tat brachten ihm die nächsten Tage eine Reihe von Siegen. So

Ein neuer Staat.

Unter dem Jubel der albanischen Bevölkerung hat am vorigen Samstag der Fürst von Albanien als Wilhelm I. seinen Einzug in der Hauptstadt des neuen Staates, in Durazzo, gehalten. Eine internationale Eskadre geleitete den Fürsten nach Albanien, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß alle Großmächte an der Schöpfung dieses Staates ein Interesse haben und daß letzteres unter dem Schutze der Mächte in die Reihe der europäischen Länder eintritt. Lediglich der Festigkeit der österreichischen und der italienischen Politik ist es zu danken, daß ein unabhängiges Albanien entstehen konnte, als das türkische Reich in Europa zerschlagen wurde und die siegreichen Balkanstaaten sich anschickten, auch Albanien als Beute unter sich zu verteilen. Nur allzu gerne hätten sich Serbien und Griechenland am Gestade der Adria festgesetzt, und es bedurfte schwieriger diplomatischer Arbeit, um das Entstehen eines freien Albaniens zu sichern.

Es ist ein mutiger Schritt, den Prinz Wilhelm zu Wied vollführte, als er sich entschloß, den ihm angebotenen Thron Albaniens anzunehmen. Genaue Kenner des Landes haben erklärt, daß sie eine so enorme Arbeitslast nicht übernehmen würden, wie sie sich der neue Fürst freiwillig aufbürdet. Trotz des Protektorates der Großmächte gehört viel Mühe dazu, die Herrschaft über die wilden albanischen Bergstämme zu übernehmen. Fürst Wilhelm hat diesen Mühe aufgebracht und er wird auch seinen Eindruck auf die tapferen Söhne Albaniens, die persönlichen Mut über alles stellen, nicht verfehlen. Allerdings wird sich der Fürst die Achtung seiner Untertanen erst erringen müssen, und er wird dies am besten bewerkstelligen, wenn er mit starker Hand, aber auch mit Milde die Ruhe und Ordnung, Gerechtigkeit und Kultur im Lande zu verbreiten bestrebt sein wird. Die Aussichten sind für den Fürsten und das Land heute günstiger, als man vor einigen Monaten erwarten konnte. Der so gefährlich sich anlassende Aufstand im Epirus kann als beendet angesehen werden. Die griechische Regierung hat jedenfalls sich bemüht, auf die albanischen Griechen einzuwirken, so daß diese ihren Widerstand wider das Regime gegen Zusage verschiedener Forderungen kultureller Natur, welche ihnen zugestanden werden können, da sie berechtigt erscheinen, aufzugeben. Esjad Pascha, der einflussreichste der Albanesenführer, hat sich nicht nur den Beschlüssen Europas gefügt, sondern selbst die Führung der dem Fürsten den Thron antragenden Abordnung übernommen und er ist auch sichtlich bestrebt, dem neuen Herrscher die Wege in Albanien zu eben. Griechenland und Serbien haben sich mit der Neuordnung der Dinge in Albanien abgefunden und die vollzogene Abgrenzung anerkannt.

bei Champaubert, bei Montmirail, Chateau-Thierry, Vaux-la-Petite, bei Montereau. Jetzt hoffte er einen Frieden erlangen zu können, wie er ihn wollte. Als aber die Verbündeten die alten Grenzen und noch drei Festungen, Velfort, Besancon und Hüningen, verlangten, wies er das Anerbieten weit von sich: „Ich bin so erregt“, gab er zur Antwort, „daß ich mich schon durch den Vorschlag selbst entehrt glaube.“ Nun aber fiel Schlag auf Schlag. Bei Laon (9. März) wurde er von Blücher geschlagen, bei Arcis-sur-Aube (21. März) von Fürst Schwarzenberg und bald darauf erhielt er noch die Nachricht von dem Marsche der Alliierten gegen Paris.

Einen Augenblick zögerte er; sollte er den Kampf fortsetzen, der sich unter dem Drucke der Invasion auch auf französischer Seite zu einem Nationalkriege gestaltete, oder sollte er nach Paris eilen, die Hauptstadt zu retten versuchen. Er entschied sich für das Letztere.

Er wußte Paris schlecht befestigt, er kannte den Wankelmüt Josefs, er wußte auch, daß er in Paris andere Feinde zurückgelassen, als die, welche er bekriegen ging, einen Talleyrand, einen Fouché. Auch litt er um das Schicksal des Sohnes, „den er lieber in der Seine wußte, als den Feinden preisgegeben“. Er übertrug Berthier das Kommando und wandte sich gegen Paris. In Villeneuve-sur-Yonne ließ er auch seine Eskorte hinter sich, warf sich, nur von Caulaincourt begleitet, in einen Wagen, der in rasender Eile dahinflog. Allein, es war zu spät. Eine Unglücksnachricht folgte der anderen: Er hörte von der Flucht Marie Louise und des Prinzen nach Blois, von der Erstürmung des Montmartre, von der Kapitulation Paris! Da kehrte er nach Fontainebleau um.

Die nächste Aufgabe des Fürsten Wilhelm wird die Bildung einer Regierung sein. Wie heute verlautet, hat der Herrscher den ehemaligen Großvezier und gewesenen türkischen Botschafter in London, Turhem Pascha, das Amt des Ministerpräsidenten angetragen. Turhem Pascha gilt als ein hervorragender Staatsmann und soll das Vertrauen der gesamten europäischen Diplomatie genießen. Seine Berufung wird allgemein als ein für das Schicksal Albaniens sehr günstiger Umstand betrachtet. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, welche hohe Wichtigkeit gerade der Bildung des ersten albanischen Ministeriums zukommt, das bestimmt ist, die staatlichen Einrichtungen vom Grund auf aufzubauen.

So kann man denn mit berechtigtem Interesse der weiteren Entwicklung der Verhältnisse in Albanien und in dem alten, seit langer Zeit herabgekommenen Durazzo, wo Illyrer, Romadenfürsten, der albanische Nationalheld Skanderbeg regiert haben und schließlich Jahrhunderte hindurch die Türken über Ruinen herrschten, entgegensehen. Man wird ja erfahren, ob sich die Albaner der Selbstständigkeit und Freiheit, die ihnen geworden ist, wert erweisen werden. Sie werden viel von ihrer Ungebundenheit und zeitweiligen Ungebärigkeit opfern müssen, sollen im Lande allmählich europäische Gesittung und moderne kulturelle Einführungen zum Durchbruch gelangen. Man kann nur wünschen, daß Albanien unter seinem neuen Fürsten, dem die allgemeinen Sympathien entgegengebracht werden, sich zu einem dienlichen Elemente des Friedens in Europa gestalte. An Unterstützung, namentlich auch seitens unserer Monarchie, wird es ihm dann sicherlich nicht fehlen.

Politische Rundschau.

Die niederösterreichischen Städte gegen das Verhältniswahlrecht.

Dienstag traten im Festsaale der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer die Bürgermeister der vom Verhältniswahlrecht betroffenen Städte und größeren Orte Niederösterreichs zu einer Tagung zusammen, an welcher teilnahmen: der Obmann des Deutschen Nationalverbandes Abgeordneter Dr. Gustav Groß, die Reichsratsabgeordneten Dr. Schürff, Richter und Wehra, die Landtagsabgeordneten Pittner und Tamussino, sowie 51 Bürgermeister der niederösterreichischen Städte und Märkte. Den Vorsitz führte Bürgermeister Eybner aus St. Pölten, der in eingehender Weise die nationalen, wirtschaftlichen und politischen Schäden des Verhältniswahlrechtes besprach und konstatierte, daß sich von den 99 Gemeinden, in welchen der Proporz eingeführt werden soll, sechzig in entschiedener Weise

Aber noch immer gab er nicht alles verloren. Die Soldaten hielten zu ihm, fester denn je, aber die meisten Generale, die schon während des Krieges sich manche Lässigkeiten hatten zu schulden kommen lassen, waren des Kampfes müde.

Am 4. April traten sie vor ihren Herrn, seine Abdankung, die allein Frankreich retten könne, fordernd. Umsonst suchte sie Napoleon umzustimmen. Eilige Kälte begegnete ihm bei all denen, die er groß gemacht. Da gab er nach. Und als er von dem Verrate Marmonts, des Jugendfreundes, hörte, brach der Stolz zusammen. Nun fügte er sich in alles, was die Verbündeten von ihm forderten. Am 12. April unterschrieb er die Abdankungsurkunde, in der er für sich und seine Erben auf die Throne von Frankreich und Italien verzichtete.

In der darauffolgenden Nacht soll er in einem Augenblicke der Verzweiflung Gift genommen haben, das aber seine Wirkung nicht tat. Die Möglichkeit eines Selbstmordversuches ist nicht von der Hand zu weisen, allein es dürfte sich doch um einen Revuehoch gehandelt haben, der nach den Ereignissen der letzten Tage nur zu erklärlich wäre. Am 20. April nahm Napoleon von seinen alten Bärenmütigen Abschied und fuhr von dannen, dem Kaiserreich entgegen, das ihm die Mächte als Wohnsitz zugedacht hatten. Europa atmte erleichtert auf. Man hoffte man sich des großen Ungeheuers auf immer entledigt zu haben. Dem aber war sein neues Reich allzu klein. Ein Jahr darauf landete er wieder an Frankreichs Küste, Europa zum letzten verurteilten Zweikampfe fordernd, das ihn nun bei Waterloo endgiltig niederrang und auf die einsame, ferne Balearische Insel mitten im Weltmeere verbannte.

dagegen ausgesprochen haben. Dr. Trenner (Waben) stellte den Antrag, daß der Städtetag eine Abordnung in die Statthalterei entsende, welche dem Statthalter ein Memorandum gegen das Verhältnismahlrecht überreichen und ihn bitten soll, den Gesetzentwurf nicht zur Sanction vorzulegen. Abg. Dr. Groß gab der Versammlung namens des Deutschen Nationalverbandes die Versicherung, daß dieser die niederösterreichischen Städte im Kampfe gegen das Verhältnismahlrecht an maßgebender Stelle auf das kräftigste unterstützen werde. Bezugnehmend auf das Dementi, welches der Statthalter Freiherr v. Bienenitz hinsichtlich seiner Äußerung gegen das Verhältnismahlrecht ausgesprochen hat, stellte Dr. Groß fest, daß sich der Statthalter ihm gegenüber in entschiedener Weise gegen das Verhältnismahlrecht ausgesprochen habe. Der Wortlaut seiner Äußerung ist natürlich nicht von Belang. Es sprachen noch die Abgeordneten Webra, Pittner und Lamuffino und Dr. Swoboda (Pottendorf). Der Antrag Dr. Trenners auf Entsendung einer Abordnung und der Ueberreichung eines Memorandums in der Statthalterei wurde einstimmig angenommen und die Tagung sodann geschlossen.

Eine tilgbare Schatzscheinanleihe.

Für den wahrscheinlichen Fall, als die von der Regierung eingebrachte Ermächtigungsvorlage zur Aufnahme eines Anleihe von rund einer halben Milliarde eine parlamentarische Erledigung nicht finden sollte, wird für die Deckung des bekanntlich dringenden Kreditbedarfes durch Begebung von Staatsanleihe mit einer Laufzeit von zehn bis zwanzig Jahren vorgesorgt werden. Die Begebung der Rente kann auf Grund von § 14. Verordnungen überhaupt nicht in Aussicht genommen werden, da die Rente eine dauernde Belastung des Staatsschatzes darstellt, wozu der Nothparagraf nicht herangezogen werden kann. Wenn das Parlament versagt, so bliebe der Finanzverwaltung nur übrig, Kontokorrentvorschuße aufzunehmen oder in begrenzter Frist einzulösende Schatzscheine auszugeben; beide Formen der Kreditbeschaffung werden als „vorübergehende“ Belastung aufgefaßt, was allerdings, streng genommen, nicht ganz zutreffend ist, da diese „vorübergehenden“ Schulden schließlich doch durch eine normale Rentenanleihe abgelöst werden müssen und sich also in absehbarer Zeit in eine dauernde Belastung verwandeln. Die Form der Kontokorrentvorschuße, die für einen geringen Kreditbedarf verhältnismäßig am bequemsten ist, dürfte kaum geeignet sein, Summen von Millionen zu beschaffen. Die Form der Anleiheaufnahme durch Begebung von Schatzscheinen wird also vorgezogen werden. Wie verlautet, würden die für etwa 400 Millionen auszugebenden Schatzscheine mit 4 1/2 Prozent verzinst werden. Der Anreiz, Prämienanleihe auszugeben, steht das Finanzministerium ablehnend gegenüber. Die in der aller nächsten Zeit zu befriedigenden finanziellen Ansprüche für militärische Bedürfnisse, sowie für Eisenbahn-Investitionszwecke, insbesondere Beschaffung von Jahrbetriebsmitteln, werden aus den Kassabeständen gedeckt werden.

Serbische Wählerarbeit in Dalmatien.

Von zuverlässiger Seite wird aus Dalmatien berichtet, daß sich in den Bezirken Sinj und Spalato serbische Agitatoren herumtreiben, die ihre Aufgabe vornehmlich darin erblicken, der Militärpflicht unterworfenen Burschen durch Vorspiegelungen und Versprechungen zum Verlassen der Heimat und zur Auswanderung nach den neuerworbenen serbischen Gebieten zu bewegen. Die Wähler haben reiche Geldmittel (russische Rubel rollen) und erzielen deshalb Erfolge.

Aus Stadt und Land.

Dr. Leopold R. v. Link †. Donnerstag verschied in Graz einer der besten Männer des Landes, der Landesauschüßbeisitzer Dr. Leopold R. v. Link. Der Verbliebene war durch lange Jahre in den schwierigsten Zeitläuften als Finanzreferent des Landtages tätig, ein hervorragender Jurist, der sein Wissen in glänzender Weise in den Unterrichts- und Eisenbahnfragen des Landes betätigte. Eines seiner wichtigsten Werke ist die Ausgestaltung des Landes-eisenbahnwesens, sowie die Errichtung des neuen Krankenhauses in Graz. Der Verbliebene war gut deutsch, wenn er auch radikalen Neigungen in völli-

chen Belangen abgeneigt war, was bei Beratung der Wahlreformfrage zutage trat. Er war in vielen Industrieunternehmungen des Landes als Verwaltungsrat tätig. Dr. Leopold R. v. Link, der vor Jahren auch ins Herrenhaus einberufen und vom Kaiser durch Erhebung in den Adelsstand ausgezeichnet wurde, war ein edler deutscher Mann, hilfsbereit und erfüllt von selbstloser Menschenliebe, ein Kunstfreund, wie es nur wenige im Lande gibt. Sein Andenken wird stets ehrenvoll fortleben.

Ehrung des Statthalters. Freitag mittags erschien eine Abordnung der Marktgemeinde Lüsser, bestehend aus den Herren Notar Dr. Adolf Wraylag, Direktor Karl Valentiniß und Landesgerichtsrat Hubert Wagner, beim Statthalter Grafen Elary und Albringen, um ihm das Diplom eines Ehrenbürgers des Marktes Lüsser zu überreichen. Bekanntlich wurde Graf Elary in dankbarer Würdigung seiner Verdienste bei der Sanierung der ohne Verschulden der Mitglieder in Schwierigkeiten geratenen Vorschußkasse in Lüsser zum Ehrenbürger des Marktes ernannt.

Der Gemeinderat von Schönstein gegen das Verhältnismahlrecht. Auf Grund der Ausführungen des Bürgermeisters Herrn Kommerzialrat Fr. Woschnagg hat die Gemeindevertretung der Stadt Schönstein nachstehende Entschlieung gefaßt: „Die Gemeindevertretung der Stadt Schönstein erblickt in Uebereinstimmung mit den Gemeindevertretungen der autonomen Städte Marburg, Gills und Pettau in der vom slowenischen Landtagsklub angeregten Einführung des Verhältnismahlrechtes in den autonomen Gemeinden Untersteiermarks einen schweren Anschlag gegen das Deutschthum der Untersteiermark. Durch die Einführung des Verhältnismahlrechtes würden die deutschen Volkwerke des Unterlandes der bisher im harten Kampfe abgewährten Slawisierung schutzlos preisgegeben werden. Die Gemeindevertretung der Stadt Schönstein stellt daher an den steiermärkischen Landtag die dringende Bitte, das Begehren des slowenischen Landtagsklubs auf Einführung des Verhältnismahlrechtes in den deutschen Städten des Unterlandes abzulehnen, und fordert alle deutschen Landtagsabgeordneten auf, gegen die Einführung des verhängnisvollen Verhältnismahlrechtes ihre Stimme abzugeben.“

Verleihung des Titels Medizinalrat. Der Kaiser hat dem Kurvorsteher Herrn Dr. Josef Simonitsch in Lussingrande den Titel eines Medizinalrates verliehen. Doktor Simonitsch übt auch in Rohitsch-Sauerbrunn die brunnenärztliche Tätigkeit aus.

Stadttheater. Mittwoch den 18. d. findet die Aufführung der Operettenneuheit „Polenblut“ von Leo Stein, Musik von D. Nedbal, statt, welche seit der Uraufführung am k. k. priv. Carltheater in Wien täglich vor ausverkauften Häusern in Szene geht und auch in Laibach vor ausverkauftem Hause einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Diese Neuheit ist höchst unterhaltend. Lustige Situationen, gute Spässe und Witze und hübsche Liedertexte bieten in der an sich schon flotten Handlung allerlei Abwechslung und Ueberraschungen. Nedbals Musik ist nicht nur melodiös, sondern auch rhythmisch prickelnd und eigenartig. Sie erhebt sich weit über das Alltägliche. Die Schlager sind bereits populär und werden durch die Damen Ehrenfeld, Tscholier, Wolf und die Herren Aufim, Walden, Torelly und Deisenhofer nach der tadellosen Einstudierung durch Herrn Direktor Schramm bestens zu Gehör gebracht. Diese Neuheit wurde mit neuen Kostümen ausgestattet. — Donnerstag den 19. d. (Jusefiag) abends 8 Uhr kommen die entzückenden Operettenneuheiten „Du liebes Wien“, Musik von R. Stolz und „Brüderlein fein“, Musik von Leo Fall, zur Aufführung. Diese Operetten bilden den größten Charakteroperetten-Erfolg der letzten Jahre und wurden in Wien über hundertmal nacheinander aufgeführt. „Du liebes Wien“ ist eine Operette, wie geschaffen für die Erheiterung, sie ist raschflüßig, lustig, temperamentvoll, reizvoll und lebenswürdig. Die Geschichte von der hübschen Sängerin Rosl, die doch ihren jungen Grafen heiraten darf, ist sehr bühnenwirksam zurecht gemacht, mit kräftigem Humor durchwebt, mit etwas Sentimentalität vermischt und mit flotten, schlagkräftigen Musikstücken versehen. „Brüderlein fein“, von Leo Fall, war mit seinen leichten, durchaus nicht aufdringlichen Einschlag sofort des Erfolges sicher. Die Handlung weist sehr wirkungsvolle Schlager auf und führten die Gesangsvorträge immer zu Wiederholungen.

Fremdenverkehrsausschuß Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannaht und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch die Vermietung erst im Juni und Juli erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsbewerbung geschieht kostenlos, nur erfucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldungsstelle abzumelden, um dem Ausschuß in rückfichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Buchhandlung Fritz Rasch, Cafe Merkur und Kanzlist Anton Strzel, Stadtkant.

Die landwirtschaftliche Filiale Cilli hält Sonntag 15. d. 3 Uhr nachmittags im Hotel Stadt Wien ihre Jahreshauptversammlung ab, bei der der Generalsekretär Herr Zupan über die Tätigkeit der Landwirtschaftsgesellschaft sprechen wird.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. In ersterem wird Herr Pfarrer May predigen über „Christenart — Königsart“. Am Montag findet um 8 Uhr abends im Gemeindefaale die Jahresversammlung der Gemeindevertretung statt. Am Freitag versammeln sich um 6 Uhr abends die jungen Mädchen zu einem Vortrag des Herrn Pfarrer May über Fichte und den deutschen Idealismus.

Strengere Meldevorschriften. Die Statthalterei hat für sämtliche Gemeinden in Steiermark, soweit für diese nicht besondere Meldevorschriften bestehen, die Meldepflicht eingeführt. Es haben danach nicht nur die Gastwirte, sondern auch alle anderen Unterstandsgeber die bei ihnen Wohnenden binnen drei Tagen an- oder abzumelden. Auch für größere Orte werden die Meldevorschriften dahin verschärft, daß auch solche Wohnparteien zu melden sind, die nicht als fremd im Sinne des Gesetzes (Ministerialverordnung vom 15. Februar 1857) gelten.

Jaga-Ball. Er ist immer der Höhepunkt des Cillier Faschings, wenn er auch eine der letzten Veranstaltung ist: es scheint, als hätte sich alle übermüdete Laune verdichtet und sich das Allerbeste zum Schlusse aufgehoben. Das scheinen denn auch die Veranstalter gewußt zu haben. Weder Mühe, noch Kosten wurden gescheut, um die Räume des Deutschen Hauses gemüthlich und prächtig herzurichten. Der große Saal duftete nach Tannenreisig und war über und über mit hellem Grün bekleidet: Tannenbäume umkreisten im Vereine mit einer lebenden Hecke den Tanzboden, Sinngrün umwand die weißen Wände und perlte in reichem Blätterfalle über die Brüstung der Gallerie. Ein bunter, farbenheller Prospekt schloß den weiten Raum, den eine Jagahütte beherrschte, wo sich die festesten Jäger zum dauernden Anstande versammelt hatten. Der kleine Saal, von einer Tannenhecke umgrünt, war kaum zu erkennen. Dort genossen so Manche vom ersten bis zum letzten Geigenstreich oder sogar noch länger die Genüsse und Vorteile des letzten Tralles und erwiesen sich wenigstens in diesem Sinne als kunstgerechte Weibgesellen. Freilich soll hier anstatt des Wildes so mancher Weibgeselle schließlich selber auf der Strecke geblieben sein. Als williges Tanzwild hatte sich alle Weiblein und Maidelein aus nah und fern eingestellt, ein frisches Wild, das den Jägern gerade deshalb gefiel, weil es die Läufe nicht schonte. Es wurde viel getanzt, daß man an Münchhausens Windhund denken mußte, der soviel lief, daß er schließlich wie ein Dackel aussah. Und wirklich: selten sah man ein Mauerblümchen sich vereinsamt aufbauen. Denn es galt die Ehre der Jagaballer, und so stürzten sich schließlich die unverbeirlichtesten Nichttänzer in die Vergnügungen des „Drehbühnen“, daß der große Saal zu enge wurde. Unsere Stadtkapelle „spielte auf zu diesem Tanzen“ und wurde nicht müde, so spät es auch immer geworden war. Eine Schrammelmännschaft erhöhte die Laune im kleinen Saal und der zum Kaffeehause umgestalteten Rosseggerstube. Endlich: ja dieses Wort kann man gar nicht anwenden, denn es gab fast gar kein Ende, aber soviel ist sicher, daß der Jagaball das Höchste war. Aber schon wirklich: gar das Höchste und Lustigste im heurigen Fasching.

Chor Männergesangsverein. Dem Beschlusse der Hauptversammlung gemäß finden die Übungen jeden Freitag um einviertel 9 Uhr abends statt. Da die Liedertafel unmittelbar bevorsteht, ist es Ehrenpflicht jedes Sängers, die Übungen zu besuchen.

Verband alter Burschenschaft Oesterreichs, Ortsgruppe Untersteier. Die Herren Mitglieder werden in Anbetracht der Wichtigkeit der Beratungsgegenstände dringend ersucht, zu der Montag den 16. d. im Grünen Zimmer der Kasinogastwirtschaft in Marburg um 8 Uhr abends stattfindenden Hauptversammlung vollständig zu erscheinen.

Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines 1914. Die nächsten Pfingsten wird der Deutsche Schulverein im Lande Schlesiens zu Gast sein und die 34. Hauptversammlung in dem reizend gelegenen Freitalbau-Gräfenberg abhalten. In Schlesiens hat die Schulvereinsarbeit seit jeher ausgezeichneten Boden gefunden; auch hat sich der Deutsche Schulverein um das von Tschechen und Polen umworbene Land viele namhafte Verdienste erworben, so daß ihn in Freitalbau-Gräfenberg viele alte Freunde mit Freude erwarten und mit aller Herzlichkeit begrüßen werden. Daß die benachbarten Gebiete von Mähren und Ostböhmen zahlreiche Vertreter entsenden werden, ist wohl selbstverständlich. Aber auch von weiter Ferne ist Freitalbau-Gräfenberg infolge der sehr günstigen Zugverbindungen leicht zu erreichen, ebenso aus dem benachbarten Deutschen Reich, da im Sommer direkte Vergnügungszüge zwischen Breslau und Freitalbau verkehren. So ist also zu erwarten, daß auch die diesjährige Hauptversammlung recht viele Schulvereinsmitglieder — Frauen wie Männer — zu erfolgreichen Beratungen und frohen Stunden innerer Erhebung vereinen wird.

Sektion Cilli des Deutschen u. Oe. Alpenvereines. (4. Fortsetzung.) Die Hauptversammlung der Sektion, welche nach unangenehmer innerer Wirren am 9. April 1900 abgehalten wurde, brachte neues Leben in den Verein. Seit 1897 hatte keine Versammlung mehr stattgefunden, keine Mitgliedsbeiträge waren eingehoben worden, selbst die Jahrbücher und Zeitschriften gingen den Mitgliedern nicht zu. Der neugewählte Ausschuß hatte eine schwere Aufgabe zu lösen, er mußte die Verhältnisse der Sektion zur Hauptleitung ordnen und unter den Mitgliedern wieder jenes Vertrauen wecken, das in geordneten Vereinswesen die Hauptrolle spielt. Es war dies keine leichte Arbeit. Der Ausschuß bestand aus folgenden Mitgliedern: Rechtsanwalt Dr. Franz Wraslag, Obmann; Kaufmann Fritz Rasch, Zahlmeister; Schriftleiter Otto Ambroschitsch, Schriftführer; Kassier Franz Hausbaum, Weg- und Pflanzwart und Primararzt Dr. Gregor Jesenko, Beirat. Von der k. k. politischen Bezirkshauptstadt Prag wurde am 20. Juni 1900, Zahl 4416, die Bestellung des Johann Piskernik vulgo Plesnik zum Geschäftsführer in dem von der Sektion auf Grund der Konzession vom 13. Juli 1896, Zahl 28.371, im Hause Nr. 48 im Logartale der Gemeinde Sulzbach betriebenen Gastgewerbe im Grunde des § 19 der Gewerbegesetzes-Novelle vom 15. März 1883 des Reichsgesetzblattes Nr. 39, genehmigt. In der Ausschußsitzung am 1. Juni 1900 wurde Kaufmann Karl Fersen und k. k. Gerichtsadjunkt Dr. Franz Pradecky dem Ausschusse beigegeben. Am 16. September 1900 kam von der k. k. Postdirektion das telegraphische Ersuchen an die Sektion, nach dem verschwundenen k. k. Postassistenten Johann Lichtenegger zu suchen. (Fortsetzung folgt.) F. P.

Cillier Sprachgebrechen. Ein alter Grundsatz heißt, wer richtig spricht, schreibt auch richtig. Daher geht unseren Kindern das Rechtschreiben so schwer in den Kopf, weil ihre Aussprache eine äußerst mangelhafte ist. Die Sprache der Schule ist unabwehrlich die Schriftsprache. Doch spielen Mundart und Verkehrssprache im Volke eine so große Rolle, daß sie tief in das Sprachwesen der Schule eingreifen. Schon im Elternhause muß der Grund zur Schriftsprache gelegt werden. Die sogenannte Ammensprache ist ein unnützer Ballast. Der Elementarlehrer hat seine größte Plage damit, den Kindern nicht ihren — Gott bewahre! — sondern den Fehler der Mutter abzugewöhnen. Mundarten dürfen nicht verachtet, verlacht oder verspottet werden. Sie sind die köstlichsten Quellen, aus denen die Schriftsprache ewig schöpft; in ihnen leben oft die Wurzeln noch, welche die Schriftsprache nicht mehr erkennen läßt; sie sind erprobte Stützen deutschen Volkstums, die nun und nimmer niedergegriffen werden dürfen. In einer gemischtsprachigen Gegend muß ein hoher Wert auf eine gute Aussprache ge-

legt werden. Das Slowenische hat die deutsche Aussprache verschlechtert. Es seien hier einige Beispiele, die dem täglichen Leben entnommen sind, angeführt. „Gehn wir sich spielen“ hört man die Kinder rufen. Das Wörtchen „sich“ ist hier ganz überflüssig. „Wir haben sich gut unterhalten“, erzählen die Leute. „Wir haben uns gut unterhalten“, sollte es richtig heißen. Mit dem Wörtchen „sich“ wird grober Unfug getrieben. „Wir hammer sich gestern überlebelt“, meldete ein Schüler. „Wart mich!“, sagte die Schwester zum Bruder. Es sollte doch richtig heißen „Warte auf mich!“ Er schimpfte über den Weg, weil so viele „Steiner“ dort liegen, und doch waren es Steine, über die er stolperte. Das sind fehlerhafte Redensarten, die sich schon so eingebürgert haben, daß man sie gar nicht mehr als falsch und unrichtig auffassen will. Wann geht der Zug? Um viere, der nächste um siebene. Der Zug fährt, denn es steht auch nicht Abgang, sondern Abfahrt des Zuges. Der Zug fährt um vier und um sieben Uhr. Das Wasser ist nieder, statt niedrig. Ich habe das Buch zuschick bekommen, statt zum Geschenck. Die Wäscherin hängt die Wäsche auf die Sonne, eine andere an die Sonne und eine dritte sogar in die Sonne. Darf ich?, hört man oft die Kinder rufen. Ein Begräbnis findet statt und da fragt der eine, gehst du zur Leiche? Der andere wieder sagt, die Leiche kommt. Daß dies eine Unmöglichkeit ist, sieht jeder ein. Ihr wollt Nüssen essen, statt Rüsse. Es ist mir wahr, statt nichts. Die Ragen, statt Ratten, müssen vertilgt werden. Die Wepsen, statt Wespen, stechen. Ich habe keine Tinten mehr, meldete der Schüler und doch brauchte er bloß Tinte. Cilli liegt an die Sann, hört man so häufig sagen. Sie werden sich doch wegen so einer Kleinigkeit nicht aufregen, gehen wir lieber jausnen. Mit der Aufforderung, ich gehe am Nikolaiberg spazieren, will er etwas ganz anderes sagen, als er meint. Die schlechte Aussprache zeigt sich bei uns darin, daß zwischen den weichen und harten Mitlauten kein Unterschied gemacht wird. Besonders wird das l wie g gesprochen. Man unterscheidet gern von Kern, Greiß von Kreis und Garten von Karten. Trinktst eier Bier, statt euer Bier! Auch der Reinklaut a klingt nicht rein, ocht mol ocht ist 64, hört man rechnen. Eine alte deutsche Unsitte ist die Verwendung von Fremdwörtern. Den Russen zuliebe kauft man Galloschen, statt Uberschuhe. Ballspiele gibt es, bei denen der Deutsche englisch zählen muß. Bei Kartenspielen sieht man sehr selten die schöne deutsche Karte. Der Schüler kauft sich einen Blei und einen Rabier und legt beides in sein Federpenal. Auch ein Notic muß dabei sein und zur besseren Nachhilfe hält die sorgsame Mutter einen Struktior. Warum sagt man nicht Bleistift, denn Blei ist ein Metall; Radiergummi, Federlästchen oder Federbüchse, Anmerkungsbuch und Hauslehrer? Die Köchin kaufte Zwiefel, statt Zwiebel, und trug sie in einem Kofsch, statt Korb, nachhause. Auch unangenehm berührt es einem, wenn man die Aufschriften Hundfontumaz, statt Hundesperre, liest. Das sind nur einige Beispiele, die uns mahnen, auf unsere Sprache aufmerksam zu sein. Sie soll rein und unverfälscht gehalten und nicht beudelt werden. Möge es uns vergönnt sein, durch freie Entfaltung der Kräfte unsere deutsche Jugend zu jener Wertschätzung ihrer Muttersprache und ihres Volkes emporzuführen, die Felix Dahn so herrlich kennzeichnet mit den Worten: „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk, das höchste Gut des Volkes ist seine Sprache.“

Der Deutsche Lehrerverein Gonobitz hielt am 5. d. in Heiligengeist-Losche eine Vereinsversammlung ab, in der folgende Entschliebung angenommen wurde: „Der Deutsche Lehrerverein Gonobitz verlangt in Uebereinstimmung mit den übrigen Lehrervereinen Steiermarks ein Gehaltsgesetz, das die Lehrerschaft in ihren Bezügen den Staatsbeamten der Gruppe C gleichstellt. Er erwartet deshalb vom steiermärkischen Landtage, daß dieser in gerechter Würdigung der Wünsche der Lehrerschaft ungeachtet der Mehrkosten die geforderte Gleichstellung reslos bewilligt und durchführe.“

Öffentlichkeitsrecht einer Deutschen Schulvereinschule. Der einklassigen Privatschule des Deutschen Schulvereines in Wertschitz (Krain) wurde seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht laut Erlaß vom 20. Jänner 1914, Zl. 56.713 ex 1913, das Öffentlichkeitsrecht verliehen.

Förderer des Deutschen Schulvereines. Die „Bürgervereinigung der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“ hat dem Deutschen Schulverein die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß der Ausschuß der Wiener Bürgervereinigung über

die feinerzeitige Zuschrift des Deutschen Schulvereines den einstimmigen Beschluß gefaßt hat, dem Deutschen Schulvereine als förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrage von 100 K beizutreten.

Zur Nachahmung. Herr Dr. E. H. in Wien hat gegen E. H. in Wien eine Ehrenbeleidigungsklage eingebracht und über Zureden des Richters den Strafantrag zurückgezogen unter der Bedingung, daß der Beklagte 100 K für den Deutschen Schulverein und 100 K an die Südmart zahle. Da aber auch der Kläger bei einer Verhandlung eine ungehörige Bemerkung machte, hat auch er sich zu einer Zahlung für den Deutschen Schulverein verpflichtet und den Betrag von 5 K bereits eingezahlt. Wenn jede der ungezählten Ehrenbeleidigungen einen derartigen Verlauf und Ausgang nähme, könnten zumindest die Unbeteiligten ganz zufrieden sein.

Brand. Aus Sauerbrunn wird gemeldet: Am 11. d. gegen 3 Uhr nachmittags wurden die Bewohner von Sauerbrunn abermals durch den Feuersturm erschreckt. Es brannte das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Vinzenz Sajko in Heil. Kreuz bei Sauerbrunn nieder. Der Brand war durch Kinder entstanden, die in der Scheune Zigaretten geraucht hatten. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt. Obwohl bei diesem Brande, als bei dem am 27. Februar in Radmannsdorf, hat sich die Freiwillige Feuerwehr des Kurortes Sauerbrunn, die rasch zur Stelle war, sehr hervor getan, indem sie in kurzer Zeit die Brände lokalisierte und rettete, was zu retten war. Bei beiden Bränden hat die Gendarmerie von Sauerbrunn unter Leitung des Postkommandanten Konrad für die Aufrechterhaltung der Ordnung gesorgt und sich auch an den Rettungsarbeiten beteiligt.

Ein abgängiges Ehepaar. Aus Schönstein schreibt man: Martin und Maria Sockla, Greisler aus Lipic bei Schönstein, sind flüchtig geworden und liegen bei einem Kaufmann in Wöllan, von dem sie die Waren bezogen, eine Schuld von mehr als 500 K zurück. Martin Sockla ist schon Ende Februar fortgezogen und telegraphierte aus Cilli, daß er schon Arbeit gefunden habe, worauf auch dann die Frau verschwand. Bei Eröffnung der Geschäfte wurden nur mehr gegen 30 K Waren vorräte vorgefunden.

Erhängt aufgefunden. Am 9. d. nachmittags gegen 5 Uhr wurde der Besitzer Johann Hrafnig in Unterpulsgau in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Ein guter Fang. Die Gendarmerie in Windischkeisritz hat den langgesuchten Johann Korber verhaftet, der im Jahre 1912 in Rann entsprungen ist und vom Bezirksgerichte Cilli wegen Betruges verfolgt wird. Korber ist schon dreimal vorbestraft.

Verhaftung eines Einbrechers. In Ranner Bezirke kamen seit geraumer Zeit Einbruchdiebstähle vor. Alle Anzeigen sprachen dafür, daß die Diebstähle und Einbrüche von einzelnen Mitgliedern, die in einer Bande organisiert waren, ausgeführt wurden. Nun gelang es, ein solches Mitglied in der Person des Besitzers und Hutmachers Stephan Krcan aus Harmenica bei Agram zu erwischen, als er eben um Mitternacht durch das Strohdach in die Dachkammern der Besitzerinnen Helene Eklor und Agnes Planinc in Riegelstorf eingebrochen war. Er hatte Fleisch, Würste, Speck, Fett usw. im Werte von 300 K gestohlen.

Einbruchdiebstahl. Am 1. d. wurde, wie schon gemeldet, in das Gasthaus des Thomas Novak in Potitsch bei Franz, als sämtliche Bewohner in der Kirche waren, eingebrochen und Fleisch, Würste, Gelb und Branntwein im Gesamtwerte von über 100 K gestohlen. Den eifrigen Nachforschungen des Postkommandanten von Franz und Wödtzig gelang es, das gestohlene Gut in einem Walde, in einem Sack, der vergraben war, zustande zu bringen, als Einbrecher den im Bergwerksrevier Trijall-Sagor herumstreifenden Anton Volte sichergestellten und seine Konkubine, die in einer Kutsche bei Jisl in Krain hauste und sich von den Diebstählen des Volte ernährte, zu verhaften. Durch das Zustandekommen des gestohlenen Gutes wurde der Eigentümer vor empfindlichem Schaden bewahrt.

Ein Brudermord vor 39 Jahren. Im vergangenen Mittwoch verhaftete die Polizei in Lubach den 1849 in Treffen geborenen und dahin zurückgekehrten Martin Rogelj wegen Verbrechen des meuchlerischen Mordes, den er im Jahre 1875 an seinem Bruder Josef begangen hatte. Es dürfte zu den seltensten Fällen gehören, daß der Täter eines so schweren Verbrechens durch volle 39 Jahre un-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 9

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

(Nachdruck verboten.)

Um ein Lebensglück.

Von Walter Kabel.

Auf der geräumigen Bühne des Schützenhaussaales probte das Schauspieler- und Opernensemble des Direktors Sigurd Hallerfort an einem sonnigen Junitage für die am morgenden Sonntag stattfindende Eröffnungsvorstellung der Sommertheater-saison Konrakin Kreuzers romantische Oper „Das Nachtlager von Granada“. Aber trotzdem die Sache, wie der Kapellmeister Kurt Imada versicherte, „so weit“ ganz gut klappte und auch die durch Arien ersetzten Chöre — zu letzterem langte Hallerforts Geldbeutel nicht — nicht allzusehr den Eindruck eines Schmierer-Nothbehelfs hervorriefen, trippelte der recht korpolente Herr Direktor, die Fäuste in den Taschen seines altgedienten, dünnen Sommerjacketts vergraben, unruhig zwischen dem großen Konzertflügel, der die Rolle des Orchesters vertrat, und dem Stuhle, auf dem seine Frau Gemahlin mit einem Strickstrumpf in den fettgepolsterten Händen saß, auf und ab. Und als jetzt der Bariton, der den Prinzregenten gab, mit halber Stimme und dem Textbuch dicht vor den etwas kurzschichtigen Augen, für den noch fehlenden Tenor die Partie des jungen Hirten Gomez heruntersang, nur um das Zusammenspiel zu ermöglichen, da beugte sich Sigurd Hallerfort bekümmert zu seiner Gattin herab und flüsterte ihr zu: „Aurelie, ich habe eine so düstere Ahnung — paß auf, der neue Tenor läßt uns im Stich, trotzdem er sein Eintreffen bestimmt zugesichert hat. Und was tun wir dann? ... Wo bekommen wir einen Ersatz her? Was führen wir an Stelle des Nachtlagers auf?“

Die Stimme des kleinen dicken Herrn war zu einem wahren Grabeston herabgesunken und sein feistes, glattrasiertes Gesicht hatte sich in die für einen sorgenvollen Helldenkenden gebräuchlichen Falten gelegt. Diese trübe Stimmung erschien für Sigurd Hallerfort ganz berechtigt. Denn, so viel Glück er

auch mit der Zusammenstellung des übrigen Ensembles gehabt hatte, was Leistungen und niedrige Gagenforderungen — letzteres natürlich die Hauptsache! — anbetraf, mit dem ersten Tenor war er wirklich schmähsch hereingefallen, trotz seiner guten Menschenkenntnis. Schon nach den ersten Tagen hatte er gemerkt, daß der betreffende Mime seinen gänzlichen Mangel an Stimme und schauspielerischem Talent durch eine starke Neigung für alkoholische Getränke in jeder Form wettzumachen suchte, und nach seinem stets etwas reichlich angesäuerten Verhalten auf den Proben nicht die geringsten Garantien für die notwendige Rührigkeit bei den Aufführungen bot. Und vorgestern, als der Herr Tenor mit seiner schimmernden rötlichen Nase in besonders animiertem Zustande seine Rolle noch mehr als sonst grauenvoll verhunzte, da war selbst dem gemüthlichen Papa Hallerfort das dicke Gebuldstau gerissen und er hatte diesen — Schandfleck seiner Truppe kurz entschlossen für immer abgelohnt.

Dann hieß es aber schleunigst Ersatz besorgen. Ein Telegramm ging an die Theateragentur Müller nach Berlin ab, in dem um einen Nachfolger — Bedingungen: „Hundert Mark Monatsgage und die Fähigkeit, auch erste Heldenrollen zu spielen“ — gebeten wurde.

Gestern war dann spät abends die Antwort eingetroffen, merkwürdigerweise nicht von dem Agenten, sondern aus Köln: „Nehme Engagement an, wie von Agentur Müller vorgeschlagen. Fordere nur fünfzig Mark Gage pro Monat. Reise sofort ab. Bin Samstag vormittag mit Eilfuhrzug dort. Bodo Pelter.“

Als der Direktor mit staunendem Blick das von den fünfzig Mark gelesen hatte, da kam er vorerst aus dem Kopfschütteln gar nicht heraus.

„Kinder, habt Ihr so was schon mal erlebt?“ sagte er zu den ihn umstehenden Mitgliedern seiner Gesellschaft. „Ich jedenfalls nicht! — Fünfzig Mark nur, und kommt noch sogar von Köln bis

hier nach dem Osten! Einfach unverständlich! — Aber," fügte er schmunzelnd hinzu, „nehmt Euch ein Beispiel an diesem Kollegen Bodo Pelter, Kinder! Der hat noch Verständnis für die pekuniäre Lage von uns armen Direktoren!“

Da hatte der Komiker, der im Winter fest an einer großen Bühne engagiert war und diese Sommerbeschäftigung in der an dem breiten Strome idyllisch gelegenen Provinzialstadt mehr zu seiner Erholung übernommen hatte, ironisch gemeint:

„Wird dafür auch 'ne nette Nummer von Künstler sein, Direktorchen; da machen Sie sich man schon auf allerhand frohe Ueberraschungen gefaßt!“

Und diese nicht ganz unberechtigte Warnung fuhr Sigurd Hallerfort wie ein Stich durchs Herz und wirkte auch jetzt noch nach, als er so gebrüht seine Sorgen der treuen Gattin anvertraute.

Frau Aurelie hatte von ihrem Strickzeug gar nicht aufgeschaut. Sie huldigte einer Lebensanschauung, die in dem schönen Satz gipfelte: „Sich nur nicht unnötig aufregen!“ Und daher antwortete sie mit klassischer Ruhe:

„Abwarten, Sigurd, abwarten, und nicht den Teufel an die hier schon ohnehin grauig sezeffionistisch bemalten Wände zaubern. Du weißt, meine Ahnungen trügen nie: Er kommt sicher, und es wird auch kein Fehlgriff sein! . . . Außerdem — es ist ja gleich elf. In zehn Minuten hast Du Gewißheit.“

Das korpulente Männchen konnte nur einen bewundernden Blick auf seine bessere Hälfte werfen, die mit ihren hundertundneunzig Pfund und ihrer fatalistischen Gemütsveranlagung bisher allen Stürmen ihres vielbewegten Ehebaseins glücklich getrozt hatte. Dann klatschte er laut in die Hände und rief auf die Bühne hinauf: „Kinder, nun macht eine Pause, bis ich mit dem Fünzigmark-Wundertier von der Bahn zurück bin. Wir müssen das „Nachtlager“ ja doch noch verschiedene Male ganz durchproben, damit der Neue sich in Eure Eigenheiten hineingewöhnt!“ Sprachs, ergriff seinen großen Filzhut und verließ das Schützenhaus, um nach dem nahen Bahnhof zu eilen.

Der Bummelzug hielt. Und aufmerksam musterte Sigurd Hallerfort die aus den Abteilen dritter und vierter Klasse spärlich aussteigenden Reisenden. Aber so genau er auch die einzelnen Gesichter prüfte, — nicht eines befand sich darunter, das auch nur im entferntesten an einen gottbegnadeten Mimen für fünfzig Mark Monatsgehalt erinnert hätte. Dem armen Direktor sank immer mehr der Mut. Alle Unannehmlichkeiten, die der fehlende Tenor für ihn heraufbeschworen mußte, traten ihm mit einem Mal

wieder vor die Seele. Nochmals überflog er ängstlich suchend die Wagenreihen, mit dem Wunsch, daß das Schicksal barmherzig sein und den Ersehnten herbeiführen möchte.

Der Bahnsteig hatte sich inzwischen vollständig geleert. Nur einige Beamte waren noch bei dem Gepädwagen des Zuges damit beschäftigt, zwei mächtige gelbe Patentkoffer auszuladen, und vor der offenen Türe eines Abteils zweiter Klasse stand ein schlanker, sehr elegant gekleideter jüngerer Herr, der auf den Bahnhofsvorsteher eifrig einsprach. Dieser schien den Fremden jetzt auf den in seiner äußeren Erscheinung unverkennbar den alten Schauspielers verratenden Hallerfort aufmerksam zu machen. Und dann kam der Unbekannte mit schnellen Schritten auf den Theaterdirektor zu und lästete mit leichter Verbengung seine englische Reisemütze.

„Herr Hallerfort, nicht wahr?“ fragte er verbindlichsten Tones.

„Allerdings — Direktor Sigurd Hallerfort,“ stammelte dieser, ganz starr vor Staunen, mit wenig Würde hervor. Denn — sollte das wirklich der Erwartete sein?! Dieser von den braunen, neuen Knopfstiefeln bis zu der Brillantnadel in der schwarz-seidenen Krawatte, mit einfacher, unaufdringlicher Bornehmheit gekleidete Herr, über dessen linke Wange sich zwei Schmitze wie rote, parallele Linien hingen, sollte der — billige Tenor sein?! Dann war er wahrhaftig ein Wundertier, einer der in Sigurd Hallerforts Ensemble so gar nicht hineinpapte mit seinem frischen, jungfrohen Gesicht, aus dem nur die dunklen, tiefen Schwärmeraugen als geringer Beweis seiner Zugehörigkeit zur Künstlerzunft hervorleuchteten.

Während der noch ganz fassungslose Direktor blickschnell das Äußere des vor ihm Stehenden kritisch in seinem Geiste verarbeitete und dabei zu dem betrübenden Resultat kam, daß so der ersehnte Bodo Pelter niemals aussehen könne, erbarmte sich seiner gerade im rechten Augenblick, um ihn vor völliger Verzweiflung zu retten, das Geschick. Denn alle Zweifel lösten sich in eitel Freude auf, als der Fremde jetzt mit seiner wohlklingenden Stimme sagte:

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Direktor, daß Sie mich abgeholt haben. Ich bin Bodo Pelter, der erwartete Tenor!“ —

Zehn Minuten später betrat der strahlende Sigurd Hallerfort mit dem Wundertier den Schützenhausaal, wo die Damen und Herren der Truppe mit nicht geringer Spannung den neuen Kollegen erwarteten. Diese zehn Minuten hatte der Direktor aufs beste dazu benutzt, um den Nachfolger des

alkoholbeherrschenden ersten Besen mit dem guten Recht des Brotherrn nach allem Nötigen auszufragen. Und dieses Examen war einigermaßen befriedigend ausgefallen, — selbst hinsichtlich des einen Punktes, der dem kleinen, rundlichen Herrn zunächst am wichtigsten erschien: ob der Neue auch die Rolle des Hirten Gomez in seinem Repertoire habe und leidlich beherrsche. —

Bodo Pelter wurde den Anwesenden vorgestellt, aber mit sichtlich zurückhaltender Begrüßung, ganz entgegen der sonstigen zwanglosen Herzlichkeit, die besonders unter den Mitgliedern der Wandertruppen zu herrschen pflegt. Man wußte eben allgemein nicht recht, was man aus diesem geschneiegelten Herrn, der mit dem sicheren Benehmen eines Angehörigen der besten Gesellschaft auftrat und den ein so undefinierbarer Hauch von Vornehmheit umgab, machen sollte. Der ungemüthlichen Szene bereitete aber der Direktor in richtigem Taktgefühl ein schnelles Ende, indem er einfach befahl, mit der Probe des „Nachtlagers“ wieder zu beginnen. Die Sänger verschwanden aus dem Saal und begaben sich auf die Bühne, mit ihnen der neue Tenor, der sich zwanglos an eine Kulissee lehnte und beim Schein eines trüben Lämpchens noch schnell seine Rolle überlas. — Kapellmeister Imada setzte sich an den Flügel, schüttelte seine Künstlermähne und winkte der Sopranistin zu, die die erste Arie hatte.

Jetzt war endlich Frau Aureliens Zeit gekommen. Sie brannte vor Neugier. Und während Gabriel's schmerzliches Antrittslied vom geraubten Lämpchen durch den dämmerigen Saal erklang, brachte sie all ihre Gefühle in dem einen, geradezu vollendet betonten Wort zum Ausdruck, indem sie den neben ihr sitzenden Gemahl aufmunternd musterte: „Nun?“ Sigurd Hallerfort erstattete mit richtigem Verständnis für den Wissensdurst seiner Gattin gehorsamst Bericht über Bodo Pelter und ergänzte das ihm selbst noch Unbekannte durch treffende Kombinationen.

„Es ist seine erste Anstellung, Aurelie, nachdem ihn besondere Verhältnisse — sicherlich Verarmung seiner Familie — zum Aufgeben seiner juristischen Laufbahn gezwungen haben. Nur weil er noch Anfänger ist, beansprucht er so wenig Gehalt. Ausgebildet ist er angeblich bei dem Musikprofessor Merx in Köln — nebenbei ein großartiges Institut. Und ganz abgebrannt kann er auch noch nicht sein, denn —.“ Es folgten die Brillantwadel, die tadellose Kleidung und das fraglos zur Herfahrbenützte Abteil zweiter Klasse als Beweise für diese letzte Behauptung.

„Wird er aber auch unseren Ansprüchen genügen, wo er noch so gar keine Routine hat?“ meinte Aurelie hierauf ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit mit deutlichem Mißtrauen.

Einer Erwiderung wurde jedoch der Direktor überhoben.

Plötzlich ertönte ein weicher, glöckereiner Tenor mit bestem Einsatz von der Bühne herab, — des jungen Hirten Gomez ersten Worte beim Anblick der geliebten Gabriele:

„Wie traurig und doch wie schön ruht sie dort —.“

Da fuhren des Ehepaares Hallerfort Köpfe wie auf Kommando in die Höhe. — Was war das? Woher diese Stimme, diese herrliche, volle Stimme, die den weiten Raum mit einem Meer einschmeichelnder, schmelzender Töne erfüllte? — Auch Kapellmeister Imada hatte vor Staunen die Hände von den Tasten sinken lassen und starrte begeistert in das Halbdunkel vor der Bühne hinauf, wohin jetzt alle Blicke gerichtet waren. Dort stand Bodo Pelter, der neue Tenor, das Wundertier, — stand kühl und ruhig da, als ob diese Zeichen allgemeiner Verwunderung ihn gar nichts angingen. Dann sprang Sigurd Hallerfort von seinem Stuhl auf und schrie laut ein mehrfaches „Bravo!“ in die plötzliche Stille hinein. Der Bann war gelöst. Alles klatschte neidlosen Beifall, alles. — Man umringte den Sänger, brückte ihm die Hände, und der schlagfertige Komiker gab den Gedanken aller Ausdruck, indem er mit großartigem Pathos sagte: „Mann, Sie haben ja Gold in der Kehle — Gold, lauterer Gold, und nicht ein Monatsgehalt von sage und schreibe fünfzig Silberlingen!“

Worauf der dicke Direktor sofort aus naheliegenden Gründen seine Begeisterung um die Hälfte herabschraubte und gnäbig lächelnd meinte, indem er zu der bewährten Redensart seiner Gemahlin seine Zuflucht nahm:

„Abwarten, Kinder, — abwarten! Die Stimme ist gut, — fraglos! Aber Herr Pelter ist doch immer ein Anfänger, und wer weiß, ob die Schauspielerlei mit der Singerei gleichen Schritt hält!“

Doch der weitere Verlauf der Probe zeigte, daß man an den Fähigkeiten des neuen Tenors auch nicht das geringste aussetzen konnte. Im Gegenteil — als man mit dem „Nachtlager“ endlich gegen ein Uhr fertig war, da nahm Sigurd Hallerfort das Wundertier heimlich beiseite und flüsterte ihm zu: „Ich geben Ihnen freiwillig hundert Mark, Bobochen! Sie sollen eben sehen, daß ich ein verständiger Kerl bin. Aber sprechen Sie nicht weiter darüber — ich meine über die Zulage! Die übrige

Bande fordert sonst vielleicht auch mehr, — und die verbien's nicht!"

Darauf eilte er schleunigst in die Druckerei, wo er die Theaterzettel bestellen wollte, und ließ recht auffällig unter den Titeln der für morgen anstehenden Oper drucken: „Als Gast gewonnen der berühmte Heldentenor Bodo Pelter aus Köln,“ sorgte auch dafür, daß dieselbe Nachricht mit allerlei Zusätzen versehen, so: „der seine Ausbildung bei dem hervorragenden Musikprofessor Mery genossen hat“ — noch in die Abendzeitung der Stadt hineinkam. — Inzwischen hatten sich die unverheirateten Mitglieder der Gesellschaft an die nicht gerade üppige Mittagstafel gesetzt, die von dem Wirt des Schützenhauses für das zusammengewürfelte Künstlerwölkchen eingerichtet war, mit einem Essen, dessen zwei Gänge bare sechzig Pfennig kosteten. Der Kapellmeister Jmaba, der von seinem überflüssigen Fett gut einen Winter allein hätte durchhalten können, aß wie immer mit Eifer, trotzdem der Kalbsbraten zäh und nüchtern wie gekochte Filzsohlen war. Dabei fand er aber doch noch Gelegenheit, seinen Tischnachbar über die Wohnungsverhältnisse aufzuklären.

„Zurzeit gibts hier nur noch ein einziges möbliertes Zimmer mit Klavier, Herr Pelter, und zwar bei der Wirtin, wo ich selbst ein Unterkommen für achtzehn Mark gefunden habe. Allerdings kostet die Bude mit Klavierbenützung dreißig Mark! Aber Sie werden sie nehmen müssen trotz des hohen Preises, der —.“ Er wollte noch mehr hinzufügen, aber das Wort blieb ihm vor freudigem Schreck im Munde stecken. Denn soeben erschien der Schützenwirt in eigener Person mit einer mächtigen gläsernen Bowle auf der Bildfläche, gefolgt von dem grinseenden Pikkolo, der auf einem Tablett die nötigen Gläser herbeischleppte. Und in dem goldgelben, perlenden Inhalt der Bowle schwammen verheißungsvoll große Ananasscheiben umher.

Der neue Kollege erhob sich, schlug leicht an sein Glas, sprach einige lebenswürdige Worte, in denen er sich als Spender der köstlichen Sektmischung verriet, und ließ seine Rede in einem Hoch auf gutes Einvernehmen und die darstellende Kunst ausklingen.

So begann für die Hallerfortsche Theatergesellschaft eine nie geahnte, glückliche Zeit, die Bodo Pelter allein zu verdanken war, — die Zeit der stets gut besuchten Vorstellungen, der stets ebenso vorschußbereiten Stimmung des Direktors und der Möglichkeit, bei ganz dringender Notlage das immer hilfsbereite „Wundertier“, das tatsächlich ein Krösus sein mußte, ergiebig anpumpen zu können. —

Aber so sehr auch der bald zum Liebling des Publikums gewordene Heldentenor für die „Bande“, wie Sigurd Hallerfort sein Künstlerpersonal wenig geschmackvoll nannte, zum Segen aus den westlichen Regionen des Reiches aufgetaucht war, in dem beschaulichen Dasein des größten Teiles der zwölftausend Einwohner der Stadt richtete er leider erhebliche Störungen an, die sich in allerhand auffallenden Erscheinungen bemerkbar machten. Ältere Familienväter, die bisher keinerlei Verschwendungssucht bei ihren besseren Hälften und bescheiden erzogenen Töchtern entdeckt hatten, mußten — innerlich wütend — unter dem Druck der weiblichen Gewalt das Vergnügungskonto bis ins Ungemeßene belasten, nur damit die den „himmlischen Pelter“ aufschwärmenden Damen aller Altersstufen von vierzehn bis zu . . . zig Jahren hinauf auf den Kunsttempel, zu dem der bis jetzt nur zu gewöhnlichen Tanzfestlichkeiten benutzte Schützenhausaal sich durch die göttliche Sängers- und Schauspielfertigkeit eines einzelnen aufgeschwungen hatte, in verzückter Erwartung besuchen konnten. Bräute und junge Ehefrauen, denen der Erkorene ihres Herzens früher als der „Herrlichste von allen“ erschienen war, wurden nun zu Vergleichen geradezu herausgefordert, die stets zugunsten des genialen Sängers ausfielen, gerieten so in Gedanken auf Abwege und träumten sich ein jauchzendes, von lockenden Klängen erfülltes Glück an der Seite des anderen zurecht, wurden unzufrieden und gingen mit melancholischen, ergebungsvollen Augen einher, zum stillen Schmerz der männlichen Opfer dieser epidemischen „Heldentorfrankheit“, die aller Borausicht nach erst der Herbst — der von diesen Opfern jetzt heiß ersehnte Herbst — beenden würde. Auch die Herren Offiziere des Jägerbataillons, das in der Stadt in Garnison lag, mußten es zu ihrer herben Enttäuschung erleben, daß ihre Rolle bei der holden Nachschwelt vorläufig gänzlich ausgespielt war und daß gegen Bodo Pelters dunkle Träumeraugen selbst der bunte Rock nicht aufkommen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche, unterstützte eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das auch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschammarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

entdeckt blieb, obwohl er sich die ganze Zeit in Kärnten und in Krain aufhielt. Aber auch seine jetzige Entdeckung ist nur einem Zufalle zu verdanken. Martin Rogelj hatte nach der Mordtat unter dem Namen Grebenc gelebt. Die Aufnahme im Frankenhause, die vor kurzer Zeit erfolgte, brachte Licht in das Doppelleben des Brudermörders.

Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen. Dieser geistreichen Mahnung Rubners entsprechend, wird der Kulturmenschen in erster Linie auf Erhaltung der gesunden körperlichen Funktionen sehen müssen, insbesondere auf den täglichen Stuhlgang. Auf der Suche nach einem unbedingt verlässlichen, angenehmen, natürlichen Abführmittel wird jeder vom Arzte auf Saxlehners Hunyadi János Bitterwasser hingewiesen werden, weil dasselbe als den Magen nicht belästigendes, mild und doch sicher wirkendes, auch bei längerem Gebrauche nicht schädigendes Abführmittel unübertroffen ist. Die prompte und milde Wirkung macht „Hunyadi János“ zu einem idealen Bitterwasser, von dessen Vorzüglichkeit sich jedermann schon beim erstmaligen Gebrauche überzeugt.

Bermischtes.

Der neue Balkan. Nachdem die Mächte nunmehr in der Inselfrage auch das letzte Wort gesprochen und die Südgrenze Albanien festgelegt haben, bringen wir ein abschließendes Bild über die Neugekaltung des Balkans. Den Löwenanteil in der Verteilung des türkischen Erbes hat Griechenland davongetragen, das von 64.657 auf 115.975 Quadrat-Kilometer gewachsen ist und statt 1.631.952 Einwohner vor dem Kriege jetzt 4.256.000 Bewohner hat. Bei diesen Zahlen sind Größenverhältnisse und Einwohner des bislang türkisch gewesen Archipels noch nicht einbezogen. An zweiter Stelle steht Serbien, dessen 48.302 Quadrat-Kilometer vor dem Kriege jetzt auf 87.800 Quadrat-Kilometer gestiegen ist, während gleichzeitig die Einwohnerzahl von rund drei Millionen auf 4.8 Millionen gestiegen sind. Bulgarien hat nach dem zweiten unglücklichen Kriege sich mit wesentlich weniger begnügen müssen. Der Gebietszuwachs ist durch die Abtretung der Dobrudscha an Rumänien von 96.345 nur auf 114.000 Quadrat-Kilometer gestiegen, während gleichzeitig die Einwohnerzahl von 4.3 nur auf 4.8 Millionen angewachsen ist. Rumänien ist nun 131.000 Quadrat-Kilometer gewachsen, während gleichzeitig die Einwohnerzahl einen Sprung von rund 6 Millionen auf 7.6 Millionen machte. Auch das kleine Montenegro nimmt sich jetzt mit 14.180 Quadrat-Kilometer und 435.000 Einwohnern ganz stattlich aus. Hat es doch weit mehr als die Hälfte seines früheren Bestandes gewonnen. Die Größe Albanien beträgt 28.000 Quadrat-Kilometer und 800.000 Einwohner. Die Türkei hat die gesamte Beche bezahlt und ist von 169.000 Quadrat-Kilometer in Europa auf 28.000 Quadrat-Kilometer zurückgegangen. Die Einwohnerzahl hat sich von 6.1 Millionen auf 1.9 Millionen vermindert.

Gerichtssaal.

Vom Kassationshof.

Wien, 13. März.

Vom Kreisgericht Gili war der jetzt dauernd beurlaubte ehemalige Infanterist Johann Oset wegen des Verbrechens des versuchten Betruges zu zwei Monaten Kerker verurteilt worden, weil er im Mai 1913, als er beim 87. Infanterieregiment in Pola war, eine auf zwei Kronen lautende Postanweisung auf den Betrag von 20 K gefälscht und zur Behebung dieses erhöhten Betrages einen Kameraden auf das Postamt geschickt hatte. Dort hatte man die plumpe Fälschung sofort erkannt. In der gegen das Urteil ergriffenen Nichtigkeitsbeschwerde wurde heute vor dem Kassationshofe geltend gemacht, es liege ein gänzlich untaugliches Mittel und daher kein Betrugsversuch vor, weil die Fälschung so ungeschickt und augenfällig war, daß kein Postbeamter eine solche Postanweisung ausbezahlen konnte. Auch stehen dem Postbeamten besondere Vermerke zur Verfügung, auf denen der wahre Betrag, auf den jede Postanweisung lautet, verzeichnet ist, so daß auch aus diesem Grunde eine Irreführung der Post unmöglich sei. Der Vertreter der Generalprokuratur erwiderte, auch eine ungeschickte Fälschung sei ein taugliches Mittel zum Betrugsversuche, denn daß der Betrug mißlungen sei, hebe dessen Strafbarkeit nicht auf. Was

die Vermerke bei der Post betrifft, so zeige es sich in der Praxis, daß sie von den Postbeamten nicht herangezogen werden, da es ihnen dazu auch oft an Zeit fehle. Der Fälscher könne ja auch auf die Kurzsichtigkeit und auf die Ueberbildung der Postbeamten spekulieren. Uebrigens könne man den Postbeamten nicht zumuten, in einer vorgewiesenen Postanweisung immer eine Fälschung zu vermuten und erst die amtlichen Vermerke zum Vergleiche heranzuziehen, ebenso wie beispielsweise dem Richter nicht zugemutet werden könne, in jeder ihm vorgewiesenen Urkunde gleich eine Fälschung zu erblicken und sie auf ihre Echtheit zu prüfen, was auch zu weit führen würde. Der Kassationshof schloß sich diesen Ausführungen an und verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde.

Schrifttum.

Deutsch-Österreich, deutsche soziale Rundschau, Halbmonatsschrift für freiheitlichen Nationalismus und gesunde gesellschaftliche Entwicklung. Schriftleitung und Verwaltung Wien 7/2, Lerchenfelderstraße 5. Preis vierteljährlich 3 K. — Im Hefte 17 vom 1. März bespricht zunächst Reichsratsabgeordneter Franz Jaffer vom deutsch-österreichischen Standpunkte aus in einem Aufsatz „Was will die freiheitliche Jugend?“ die Bestrebungen dieser neuen Jugendbewegung im Deutschen Reiche. In dem folgenden Artikel „1864“ setzt der Verfasser die Schilderungen des Feldzuges fort, so weit Österreich daran Anteil hat. Dr. v. Botawa zeigt in seinen Ausführungen über „Die Kompromittierung des Kompromißgedankens“ die möglichen Grenzen aller Kompromisse auf und kennzeichnet das Verhalten der Wiener christlichsozialen Partei, die sich dem Einflusse des klerikalen Flügels nicht entziehen kann, bei den Kompromißverhandlungen mit den Wiener Deutschnationalen. In der Rubrik „Deutsche Bildungsarbeit“ erörtert Dr. Hans Kleinpeter in seiner Abhandlung „Die Frage der Volkserziehung“ die Mittel und Wege, um Bildungsarbeit in allen Berufsständen der Bevölkerung leisten zu können. Viel Lesenswertes bieten die übrigen ständigen Rubriken „Kunst und Kultur“, „Der Schatzgräber“ und „Politik“. Der Bezug der Zeitschrift kann allen Deutschgesinnten auf das beste empfohlen werden.

Die raue Witterung ist häufig Ursache von Erkältungen, welche sich in rheumatischen Gelenks- und Muskelschmerzen äußern und, nicht gleich bekämpft, uns oft wochenlang quälen. Um derartigen Erkältungen sicher abzuwehren, ist es ratsam, „Herbatus Aromatische Essenz“ anzuwenden. Die Wirkung dieses aus kräftigen Heilpflanzen und Wurzeln der Alpen hergestellten Pflanzenextraktes wurde seit mehr als 40 Jahren in vielen Zivil- und Militärspitälern erprobt und von den Ärzten als vorzüglich anerkannt. „Herbatus Aromatische Essenz“ hat sich als schmerzstillende und stärkende Einreibung nicht nur bei rheumatischen, sondern in gleichem Maße auch bei nervösen Schmerzen außerordentlich bewährt. Diese Essenz wird nur in der auf der Dritten Internationalen Pharmazeutischen Ausstellung für ihre Erzeugnisse mit der großen goldenen Medaille prämierten Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien 5., Kaiserstraße 73/75, erzeugt, ist aber in den meisten größeren Apotheken erhältlich. Man achte auf Name und Schutzmarke.

Für schwache Knochen.

Kinder, die sich sträuben, Lebertran einzunehmen, zeigen ganz besondere Vorliebe für Scotts Lebertran-Emulsion. Dieser Grund ist für die Ärzte bestimmend, Scotts Emulsion anstatt des gewöhnlichen Tranes zu verordnen, wenn die kleinen Patienten ein die Knochen festigendes Mittel brauchen. Scotts Emulsion verleiht, dank ihrer bewährten Zusammensetzung aus knochenbildenden Bestandteilen, dem jungen Organismus Kraft. Die Kinder fangen an, sich stramm auf die Beine zu stellen und laufen auch bald sicher und lebensfroh herum.

Entschließen Sie sich darum, auch Ihren blaffen, zarten Kindern die gute, leicht verdauliche Scotts Emulsion zu geben, die sie in pausbäckige, muntere Kinder verwandelt wird. — Doch nur Scotts Emulsion, keine andere.

Preis der Originalflasche 2 K 60 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 30 h in Reichsmarken an Scott & Böhne, Gef. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Rostprobe durch eine Apotheke.



Wenn die Hausfrau nicht weiß, welchen Zusatz sie zum Bohnenkaffee nehmen soll, probiere sie Kathreinners Kneipp-Malzkafee.

Sie wird ganz zufrieden sein.

Beim Versuch beachte man, bitte, die Kochvorschrift. Überall zu haben. Wer Ausführliches über dieses beste Kaffeegetränk lesen will, schreibe an Kathreinners Malzkafee-Fabriken A. G., Wien, I., Innugasse Nr. 8.

Wieder ein Deutscher zur Fremden-Legion verschleppt. Aus Sieben wird geschrieben: Der aus Frankfurt stammende kaufmännische Angestellte der Siebener Filiale der A. G. G., Conrad, wird seit Donnerstag von seinen Wirtsknechten in Sieben vermisst. Trotz der eifrigsten Nachforschungen der Polizei konnte nichts über den Verbleib Conrads ermittelt werden. Jetzt ist das erste Lebenszeichen von ihm eingetroffen. Ein ihm befreundeter Siebener Pfarrer hat nämlich von ihm einen Brief aus Frankreich erhalten, in dem er mitteilt, daß er von Werbern in die Fremdenlegion verschleppt worden sei. Conrad wollte noch in diesem Monat heiraten. Man nimmt an, daß er in Sieben von französischen Agenten betrunken gemacht und dann über die Grenze verschleppt worden ist.

EMAIL-LACKE
OREBON
FUSSBODEN-LACKE

Deutsche Volksgenossen!
fördert das
Deutsche Haus
durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch!



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das Beste zur Pflege der Zähne und des Mundes.
Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder
 Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** **Alleinverkauf!**
 Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**



MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbeltischlerei

Gegründet 1870 mit Maschinenbetrieb Prämiert 1888

Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen mit Eisenrolladen-Verschluss** samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

Fenster-Holz-Rouleaux und gewebten alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen. Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette Kucheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschin-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll **Martin Urschko.**

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.
 Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.



33 Ozeandampfer. Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika und Kanada über Griechenland, Italien, Nordafrika, Spanien und Portugal. In der rauhen Jahreszeit nach Nord- und Südamerika durch den sonnigen Süden des Mittelmeeres. Mit Aufenthalt in Patras (Griechenland) Palermo oder Neapel, Algier, Barcelona, Almeria oder Lissabon. Abfahrten von Triest: Dampfer „Columbia“ am 18. März nach Südamerika. Dampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ 28. März nach New-York. Dampfer „Eugenia“ 1. April nach Südamerika. Kombinierte Vergnügungsreisen im Mitteländischen Meere auf den grossen Amerikadampfern. Bestigliche Auskünfte und Buchungen werde man sich an: Die Direktion der Austro-Americana, Triest, Via Molino Piccolo 3 und bei Karl Kiffmann's Nachf. Marburg.

Zur bevorstehenden **Frühjahrsauspflanzung**

offeriere zu billigsten Preisen verschiedene Sorten Ziersträucher, sowie Thujen und Coniferen in reichsten Auswahl.

Gärtnerei Keller, Cilli.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1914.

Ein Kupon Mtr. 3·10 lang, kompletten Herrenanzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
 1 Kupon 10 Kronen
 1 Kupon 15 Kronen
 1 Kupon 17 Kronen
 1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seldenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu Fabrikspreisen die als reel u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Für alle die sich selbst rasieren!



Jedermann weiss dass die Grundbedingung des raschen angenehmen und tadellosen Rasierens eine gute Rasierklinge ist, nur mit einer wirklich guten Rasierklinge wird das Selbstrasieren zum Vergnügen. Die derzeit beste Rasierklinge ist zweifellos die

„Fürstenklinge“

Die Fürstenklinge passt für alle Sicherheits-Rasierapparate wie Gillette etc. Sie ist die einzige Rasierklinge, die ein glattes Rasieren ermöglicht, da jedes Stück handgeschliffen ist. — Fürstenklingen 1 Paket 10 Stück (20 Schneiden) K 2·50.

Verkaufsstelle bei Josef König in Cilli.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei **„Celeja“ Cilli**
 liefert zu mässigen Preisen

SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:
Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.
 (Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Lehrjunge

aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung, kräftig, gesund und fleissig, wird bei der Firma Franz Matheis Nachf. in Rann a. S. aufgenommen.

Köchin

Lohn 24—28 K neben Stubenmädchen, zu kleiner Familie, wird sofort aufgenommen. Anzufragen Dienstvermittlung Hättig, Hauptplatz 15.

Wellenschaukel-Badewanne

fast ganz ungebraucht, ist um halben Preis von 35 K zu verkaufen. Braucht 20 bis höchstens 30 Liter Wasser für ein Vollbad. Anfrage in der Verwaltung dieses Blattes. 20321

Schreibtisch

ist sehr billig abzugeben. Anzufragen bei Fräulein Weiss, Herrengasse 8.

Benzinmotor

6 HP. (Langen & Wolf), 2 Kühlgefäße, 1 Wasserpumpe mit Schwungrad, 5 Fass Benzin, 1 eisernes Reservoir, sofort zu verkaufen bei Franz Pacchiaffo, Cilli, Theatergasse.

Schöner

Villen-Bauplatz

in einer reizenden, gesunden Lage, an der Bezirksstrasse I. Klasse, ist sehr preiswert zu verkaufen. Anfrage bei der Kahnfahrt in Savodna.

Geschäftszahl A I 35/13/16.

Versteigerungs-Edikt.

Am 18. März 1914, Vormittags 9 Uhr werden in Cilli, Herrengasse Nr. 16 folgende Gegenstände: Einrichtungstücke für Zimmer und Küche, Kleider, Wäsche, Bilder, Küchengeräth etc. freiwillig öffentlich versteigert. Mit der Aufforderung zum Bieten wird erst eine halbe Stunde nach dem vorstehend angeordneten Termine begonnen; während dieser Zeit können die Gegenstände besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli

Abteilung I, 11. März 1914.

Gallinger.

Hebamme

M. Pordes

Graz, Kastelfeldgasse 20, empfiehlt sich den geehrten Damen. Separate Zimmer stehen zur Verfügung. Diskrete Aufnahme.

Ein unmöbliertes Zimmer

wird gesucht. Zuschriften unter „O. W.“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Möbliertes ZIMMER

Morgensonne, ohne Vis-à-vis, mit Verpflegung und Klavierbenützung sofort zu vergeben. Gefl. Anträge Gartengasse 17, II. Stock, rechts.

Möbliertes ZIMMER

Seilergasse Nr. 2, ebenerdig rechts, mit eigenem Eingang, ist sofort billig zu vergeben.

Aufforderung.

Diejenigen, die Werte der verstorbenen Theresia Vetter von Dogenfeld in Verwahrung genommen haben, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, diese bei Herrn Notar Detiček in Cilli zu deponieren.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Selbsterkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not dent. Senkstoffe von Aerzten und Privaten verhängen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariahilf; M. Kautsch, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; S. Pross, Apotheke zur Mariabühl, Gombitz; Hans Schneider, Apotheke, Rann; A. Wanger, Salvator-Apotheke, Windischberg; Dr. W. G. Berg, Apotheke, Rautsch-Sauerbrunn; sowie in allen Apotheken.

Café Union, Cilli.

Heute Samstag den 14. und morgen Sonntag den 15. März

Varieté- und Kabarett-Abend

Direktion Ed. Völkel

4 Damen „Zum Damenparadies“ 1 Herr
Das Neueste vom Allerneuesten. Beginn 9 Uhr abends.

Schönheit

ist reiner weisser Teint
Durch täglichen Gebrauch von
Perolin-Toilette-Seife

wird dies erzielt. Verblüffende Wirkung schon nach einmaligem Gebrauch. Zahlreiche Anerkennungen und Gutachten medizinischer Kapazitäten und das vorzügl. Renommé der Firma bürgen für die Richtigkeit obiger Angaben. — Preis per Stück K 1.—, 1 Karton 3 Stück (genügt für 2 Monate) K 3.—, franko per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

The Perolin Fabr.

Wien XIII., Hietzinger Hauptstrasse 82

Bettmässen Verhütung sofort.
Alter u. Geschlecht angeben! Auskunft umsonst. Gg. Pfaffner, Nürnberg 8 35 (Bay.)

Heirat

Ein Mann mit 10.000 Kronen Vermögen wünscht behufs Ehe die Bekanntschaft mit einer Frau, die ein Vermögen besitzt. Zuschriften unter „Nr. 406“ Postlagernd Cilli.

Verkäufer und Käufer

von Realitäten, Geschäften, Häusern, Gütern, Grundstücken etc. wenden sich sofort an die Realitätschau der „Osterr. Woche“, Wien IX., Wasagasse 50. — Keine Provision. — Relativ geringe Gebühren. — Verkäufer verlangen den unverbindlichen Besuch unseres Beamten, wofür keine Reisekosten berechnet werden. Käufer wollen ihre Wünsche bekanntgeben, um ihnen kostenfrei dienen zu können.

Zahlreiche Käufer vorgemerkt.

Kein Kaufzwang!

Einladung

Kein Kaufzwang!

zu der am 16., 17. und 18. März im Hotel Stadt Wien in Cilli stattfindenden

Ausstellung von National-Kontrollkassen

Es liegt im Interesse jedes Kaufmannes, Hoteliers, Cafetiers, Fleischhauers, Kantiniers, Selchers, Bäcker usw., kurz aller Geschäftsinhaber, sich über die Vorteile einer National-Kontrollkasse zu informieren.

Die Kassen stehen dem besuchenden P. T. Publikum zum Selbstprobieren zur Verfügung.

National Cash Register Gesellschaft m. b. H., Wien.

Grösster Schlager des Jahrhunderts.

Zum Vertriebe eines Massenartikels, den jede Frau kauft, werden tüchtige Vertreter gesucht. Diese können sich ein glänzendes Einkommen durch den Verkauf schaffen, da der Artikel ein Schlager und völlig konkurrenzlos ist. Rührige Herren und Damen, die sich eine Existenz aus dem Artikel machen wollen, mögen sofort unter: „Seriose Sache 2720“ Postlagernd Graz, schreiben.

Grosses Lager von

Styria- und Dürkopp-Fahrrädern

von 120 K anwärts, sowie sämtliche Fahrradbestandteile
bei Josef Weren, Cilli.

Herbarnys Unterphosphorigsaure

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmazeut. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Hellmann's (Herbarnys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75.

Postversand täglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Felsbach, Gombitz, Graz, Rindberg, Laibach, Pözen, Marburg, Murek, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Seit 46 Jahren eingeführt und bestens bewährte Schmerz-



Der Nachahmung wird gewarnt.

Herbarnys

Aromatische-Essenz.

Seit 46 Jahren eingeführt und bestens bewährte Schmerzstillende u. muskelstärkende Einreibung. Lindert u. beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

„Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75.

Postversand täglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Felsbach, Gombitz, Graz, Rindberg, Laibach, Pözen, Marburg, Murek, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.